

Karl Simrock und das „rheinische Paradies“

Ein rheinischer Gelehrter mit Blick auf den Rolandsbogen

Prof. Dr. Arnulf Krause

*„Remagen dort und Unkel,
Rheinbreitbach, Menzenberg,
Wo einst im Waldesdunkel
Gehaust der Ekezewerg.
Jetzt baut in bester Lage
Dort Wein auf eignem Grund
Simrock, der deutschen Sage
Dolmetsch und Liedermund.“*

Mit treffenden Worten und gefälligem Reim rühmt Hermann Grieben in seinen 1870 in Bonn erschienenen „Rheinischen Wanderliedern“ ei-

nen der berühmtesten Rheinländer seiner Zeit: Karl Simrock, Dichtergelehrter, Herausgeber unzähliger Schriften, erster Germanistik-Professor der Universität Bonn, vor allem aber bekennder Sohn seiner rheinischen Heimat. Als „dieses rheinische Paradies“ bezeichnete er deren vermeintliche Herzlandschaft. Das war für ihn nicht etwa der Mittelrhein zwischen Koblenz und Bingen, sondern das Stromtal von Unkel bis Bonn, als dessen Mittelpunkt er das Siebengebirge ansah. Diese Begeisterung



Karl Simrock (1802-1876)

kam nicht von ungefähr; denn der gebürtige Bonner blieb seiner Vaterstadt ein Leben lang treu, hatte aber auch ein zweites Domizil bei Bad Honnef: Haus „Parzival“ in Menzenberg. Jahr für Jahr pendelte er zwischen der Bonner Acherstraße 13 und seinem bis heute erhalten gebliebenem Sommerrefugium hin und her. Dort am Fuß des Siebengebirges ruhte Simrock's Blick nicht selten auf dem gegenüberliegenden Ufer des Kreises Ahrweiler. Rolandseck wird als Anlegestation der Dampfschiffe oft genannt – so in einem Brief vom Mai 1853 an den Sohn Wilhelm Grimms, des jüngeren Bruders der „Gebrüder Grimm“. Man war nämlich gut befreundet, weshalb Simrock die Grimms aus Berlin ins Rheinland einlud: Ganz in der Nähe kenne er in Rheinbreitbach einen empfehlenswerten Gasthof, wo sie den Sommer verbringen könnten. Tatsächlich nahmen die Gäste den Rat an und verbrachten dort mehrere Wochen. Gern wurden Ausflüge zum linken Rheinufer unternommen, wie Wilhelm an seinen in Berlin gebliebenen Bruder Jacob schreibt: „Gestern waren wir bei dem herrlichsten wetter zu Remagen u. auf dem Apollinarisberg. um 9 uhr fuhren wir mit dem nachen aus und waren um 3 uhr wieder zurück. die gute frau Simrock war in Tausend ängsten wenn der nachen ein wenig schwankte.“ (Montagmorgen, 19. September

1853). Ob Gertrud Simrock, eine Kottenforster Försterstochter, auf dem Rhein wirklich derart bange war, müssen wir dahingestellt sein lassen.

Karl Simrock pflegte ebenso zahlreiche Beziehungen zu den Freundes- und Literatenkreisen seiner Heimat. Um nur ein Beispiel zu nennen: Mit dem zeitweilig in Unkel wohnenden Ferdinand Freiligrath war er eng befreundet, nicht selten traf man sich in Rheinbreitbach zum Essen (woran mittlerweile der Simrock-Freiligrath-Weg erinnert). An Freiligraths Aktion für den Wiederaufbau des Rolandsbogens nahm er regen Anteil. Übrigens hat mit Walther Ottendorff-Simrock (1902-1985) auch sein Urenkel für die Bekanntheit des Namens im Ahrtal gesorgt. Der Bürgermeister von Bad Neuenahr machte sich als Autor zahlreicher Veröffentlichungen zur rheinischen Kulturgeschichte nicht zuletzt um das Werk Karl Simrock's verdient.

Karl Simrock – ein Leben zwischen Bonn und Bad Honnef

Dieser wurde als 13. und jüngstes Kind des Bonner Musikverlegers Nikolaus Simrock am 28. August 1802 in der Bonner Bonngasse unweit des Beethovenhauses geboren. Mit 16 Jahren trug er sich als Student der Rechte an der neu gegründeten Universität ein und freundete sich mit Kommilitonen wie Heinrich Heine und Heinrich Hoffmann von Fallersleben an. 1822 wechselte der angehende Jurist nach Berlin, wo er die üblichen Staatsprüfungen ablegte und seine Referendardzeit absolvierte. Nach zehn Jahren an der Spree kehrte er in seine Heimat zurück. Mit dem Tod seines Vaters erbt er ein ansehnliches Vermögen, das sich durch die Heirat mit der wohlhabenden Gertrud Ostler noch vermehrte. Seitdem konnte Simrock es sich leisten, als vermöglicher Privatgelehrter ganz für seine Neigungen und Studien zu leben. Für die Juristerei hegte er keine Ambitionen mehr, die gehörten seiner wachsenden Familie und den Bonner Freundeskreisen (auch im Karneval war er aktiv). In den 1840er-Jahren stieß er zum berühmten Maikäferbund um Gottfried und Johanna Kinkel, wo er unter anderem mit Ferdinand Freiligrath sowie Wolfgang Müller von

Königswinter zusammentraf. So manche gesellige Festlichkeit dieses Literaturzirkels fand im Poppelsdorfer Schloss statt, in dem die Kinkels zeitweise wohnten.

Als Privatgelehrter widmete sich Karl Simrock insbesondere der Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. Bereits in der Bonner Studienzeit hatte er bei den Professoren Ernst Moritz Arndt und August Wilhelm Schlegel Vorlesungen über Geschichte und Literatur gehört. In Berlin ging er diesen Interessen weiter nach, indem er Veranstaltungen zur altdeutschen Philologie besuchte. In deren Mittelpunkt standen die teils erst vor wenigen Jahrzehnten wieder entdeckten deutschen Texte des Mittelalters, zu deren berühmtesten die Strophen des Minnesängers Walthers von der Vogelweide und das Nibelungenlied gehörten. Ausgerechnet an diesem gewaltigen Epos versuchte sich der angehende Jurist: Er übertrug dessen mittelhochdeutschen Text ins Neuhochdeutsche und machte ihn über Fachkreise hinaus verständlich. Simrocks 1827 erschienenes Nibelungenlied gehört ohne Zweifel zu seinen Ruhmestaten und trug zur wachsenden Popularität des Textes bei (allein bis 1872 erlebte die Übertragung 32 Auflagen). Seit damals machte Simrock mit zahlreichen Publikationen von sich reden: Übersetzungen, Nachdichtungen, Sammlungen, aber auch eigene Gedichte. Simrocks Verdienst lag vor allem darin, mittelalterliche Dichtung einem breiten Publikum zu präsentieren und verständlich zu machen. Dass dies aus der heutigen Perspektive nicht streng wissenschaftlich war, schmälert nicht die Verdienste des Bonners. Dieser versuchte sich unter anderem mit dem „Amelungenlied“ an einer recht freien Nachdichtung der Heldenepik um Dietrich von Bern. 1851 erschien seine Übersetzung der Älteren und Jüngeren Edda aus dem Altnordischen, die sich noch immer einer gewissen Beliebtheit erfreut. Zwei Jahre später folgte das „Handbuch der deutschen Mythologie“, ein damals populäres Werk zur germanischen Mythologie. Sammlungen von Sprichwörtern, Volks- und Kirchenliedern, Märchen und Sagen kamen hinzu ... und vieles mehr.

Diese Arbeiten erfuhren eine verdiente Würdigung: Bereits 1834 hatte Simrock die Doktor-

würde der Universität Tübingen erhalten. Ende der 1840er-Jahre folgte in Bonn ein Lehrauftrag für die Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. 1852 wurde Simrock schließlich ordentlicher Professor und damit der erste Germanist an der Bonner Universität. Neben seine Publikationen trat nun eine rege Lehrtätigkeit. Als Karl Simrock am 18. Juli 1876 in seinem Haus in der Acherstraße starb, erfuhr der bereits zu Lebzeiten Hochgeehrte zahllose Würdigungen. Wenige Tage später fand er auf dem Alten Friedhof in Bonn seine letzte Ruhestätte. Sein Grab kann man noch besuchen – anders dagegen das Denkmal, das ihm 1903 im Hofgarten errichtet wurde. Während des 2. Weltkrieges wurde es demontiert und eingeschmolzen.

Ein rheinischer Sagensammler

Insbesondere hat sich Karl Simrock dem Rheinland gewidmet: Die „Rheinsagen aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter“ erschienen erstmals 1837 und erlebten zahlreiche Neuauflagen. Darin finden sich bekannte Sagen aus dem Ahrgebiet, etwa die des unglücklichen Ritters Roland, dessen Braut sich wegen seines angeblichen Todes ins Kloster Nonnenwerth zurückzog. Roland erbaute sich oberhalb der Insel „ein mächtiges Ritterschloß“, um wehmütig zu Hildegund hinunterzuschauen. Eine andere Version siedelt die Sage zu Zeit der Wikingerüberfälle an, denen auch Nonnenwerth zum Opfer fällt. Rechtzeitig trifft Roland ein, der die geliebte Nonne rettet und sie dem Kloster zurückgibt: „Er stellt sie zurück in des Klosters Hut und sinkt verblutend nieder.“ Die darüber klagende Hildegund bewirkt ein Wunder; denn die Jungfrau Maria steigt vom Altar und „bringt sie dem seligen Freunde dar – Dort wandeln sie ewig zusammen.“ Von der Saffenburg über dem Ahrtal handelt mit den „Drei Schüssen“ eine Sage von Verrat und Strafe. Epischer hingegen „Die Gefangenen zu Ahre“, bei denen es sich um eingekerkerte Kölner Patrizier handelt. Erst eine zahme Maus eröffnet ihnen eine Möglichkeit zu entfliehen, woran sich eine abenteuerliche Fluchtgeschichte anknüpft. Kürzer und freundlicher ist die Sage von der Wunderbrücke, die sich als Zeichen für

Freundschaft und Liebe von der Burg Landskron zur Burg Neuenahr spannt. Vom Laacher See weiß Simrock die Sagen vom versunkenen Schloss und von einem gefährlichen Wassernix zu erzählen.

Mit diesen Texten mehrte er Bekanntheit und Ruhm der Sagen des Rheinlandes, die sich damals großer Beliebtheit erfreuten. Nach seinem Urenkel Ottendorff-Simrock schöpfte er „für seine poetische Sammlung der Rheinsagen (1837) aus dem Sagengut des Ahrgebietes.“ Dabei folgte der nachmalige Bonner Professor allerdings einer romantischen Idee. Der allem inwohnende Volksgeist fand sich demnach sowohl in der mündlichen Überlieferung des Volkes als auch in deren dichterischer Gestaltung. Mehr noch: Überlieferungen unterschiedlicher Art konnten künstlerisch bearbeitet und umgestaltet werden, insofern sie dem rheinischen Wesen treu blieben. Karl Simrock nahm demzufolge etliche Dichtertexte in seine Sammlung auf, so von August Kopisch und August Wilhelm Schlegel. Er selbst schreckte nicht davor zurück, Sagen nachzudichten, zu ergänzen und sie in die Form einer Ballade zu kleiden. So geschehen mit den „Gefangenen von Altenahr“, deren Stoff er einer mittelalterlichen Reimchronik entnahm und kräftig ausgestaltete. Er reihte sich insofern jenen Dichtern in der Nachfolge der Romantik ein, die ihre Sammlungen als uralte Volksüberlieferungen des Rheinlandes bezeichneten. Nach ihren Quellen forscht man vergebens – Rheinsagen sind zumeist poetische Erzeugnisse der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

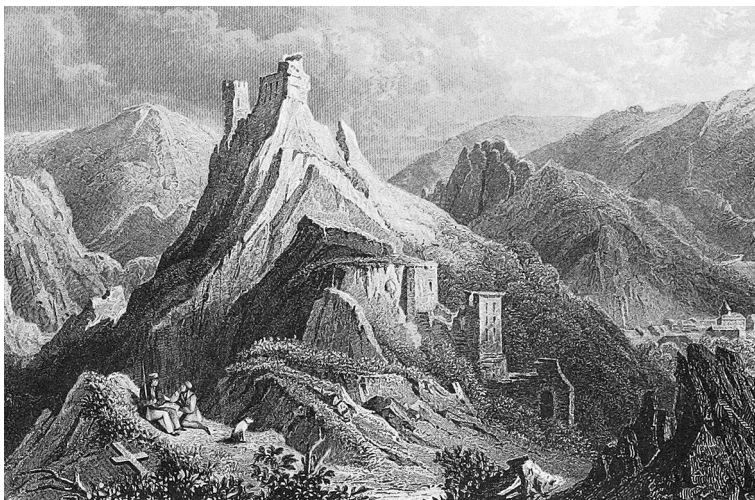
Das malerische und das romantische Rheinland

Nur ein Jahr nach den Rheinsagen publizierte Karl Simrock ein zweites Werk, das zur Popularität der Rheingegenden beitrug. „Das malerische und romantische Rheinland“ ist eine Reisebeschreibung, wie sie damals üblich war. Simrock folgt darin dem Rheinlauf von der Quelle bis zur Mündung. Das Reisebuch bietet eine geschickte Mischung aus eigenen Erfahrungen, Gedichten, der Nacherzählung von Sagen, von historischen Exkursen und Details, aber auch von Anekdoten. Das Ergebnis ist ein

kurzweiliges Handbuch, das sich noch immer mit Vergnügen lesen lässt. Wenn wir dem Verfasser in unsere Gegenden folgen, kommen wir zuerst in das Gebiet um den Laacher See, für Simrock „mythisch wie historisch von der höchsten Bedeutung“. Denn damit verbindet er nicht nur die Überreste der alten Pfalzgrafenburg und die Abtei, „die sich so zauberhaft in dem geheimnisvollen See spiegelt“. In dem markanten Landstrich siedelt er auch die Genovefa-Legende an und folgt ihren mittelalterlichen Spuren. Simrock bezieht sie auf eine nur in Norwegen um 1250 überlieferte Heldensage von der Geburt Siegfrieds. Und er kommt zu dem Schluss, dass sich diese Episode am Laacher See abgespielt haben müsse – wenn nicht als historisches Geschehen, so doch als Ortssage. Wie damals üblich stellt er Mutmaßungen an, für die oftmals einige Ortsnamen ausreichen, um das Sagengeschehenforsch an bestimmten Orten zu lokalisieren. Dem Laacher See als Geburtsort des Recken Siegfried war – leider zu Recht – kein Erfolg beschieden. Mehr Glück hatte übrigens Königswinter: Dort strickte man seit Beginn des 19. Jahrhunderts die Fabel, am Drachenfels habe Siegfried den Drachen erschlagen. Noch heute glaubt es fast jedermann. Simrock trug eifrig zu dieser Sagenlokalisierung bei: Seiner Meinung nach focht der Sagenheld Dietrich von Bern seinen Kämpfe gegen Riesen, Zwerge und sonstige Fabelwesen im Siebengebirge aus. Weiter noch: Ecke, einen dieser Gesellen, wollte Simrock anhand alter Orts- und Flurnamen just in Menzenberg festmachen. Folgerichtig gab er seinem selbst gelesenen und gekelterten Rotwein den Namen „Eckenblut“. Bei derartiger Interpretation gewannen viele Orte des Rheinlands „mythische“ Qualitäten.

In seinem Reisebuch widmet sich Simrock auch dem „wunderbaren Brohlthal“ mit dem Tönnisteiner Brunnen und der Ruine Olbrück, deren unvergleichliche Aussicht er rühmt. Von Naturschönheiten, Mythen und Historien zu Aktualitäten: Oberhalb von Rhein und Vinxtbach („Pfungstbach“) findet das Domizil von Professor Bethmann-Holweg auf Schloss Rheineck Erwähnung, „mehr im Styl einer Villa als einer Ritterburg erneut“. Es folgt ein Exkurs zum Vinxtbach als altbekannte „Scheide der

*Stich des
19. Jahrhunderts
von Burg Are:
Simrock gestaltete
auch den Stoff der
Sagen, die sich um
diese Feste ranken.*



Völker“, die er hier Eburonen und Trierer (also Treverer) nennt. Rheinabwärts wird lobend Sinzigs „herrliche alte Kirche“ hervorgehoben, aber auch solche Kuriosa wie die gespensterhaft umgehende Schlossjungfrau und die Mumie des heiligen Vogtes. An Remagen ist Simrock der Apollinarisberg sowie das Pfarrhoftor eine Erwähnung wert, was sein Interesse an Altertümern belegt. Über das milde und „geräumige“ untere Ahrtal sowie das „wildkühne“ hinter Ahrweiler ist er des Lobes voll. Hier verknüpft er Sagenhaftes wiederum mit der Natur (die Aussicht von der Landskrone, die bunte Kuh), aber auch mit dem „weinberühmten Wallportsheim“ und dem damals aktuellen Geschehen: Dazu gehörten der Bau des Altenahrer Tunnels und die Düsseldorfer Malerschule, deren Bilder die Ahrlandschaft berühmt gemacht haben. Und weiter geht es in mannigfaltige Nebentäler und „auf schauerlichen Pfaden“ hinaus nach Aremberg. Zurück am Rhein erweist sich Simrock ein weiteres Mal als Kind seiner Zeit, die stets dem Mythos auf der Spur war. Bei Rolandseck müsse ihm zufolge der Kampf des Helden Dietrich mit dem Riesen Ebenrot ursprünglich lokalisiert worden sein. Dies führt ihn zu der Vermutung, in diesem einen alten „Feuergott“ zu sehen, der mit dem Vulkan des „Röderberges“ (Rodderberg) verbunden sei. Nach so vielen Mutmaßungen sei Simrock

ein Blick aus seinem „rheinischen Paradies“ bei Menzenberg gewährt: „Von jenseits winkt Oberwinter und der Apollinarisberg herüber, Schloss Olbrück grüsst aus blauer Ferne, Rolandseck zeigt seinen von Freiligraths Amphiongeseang erneuerten Bogen, Rolandswerth mit seinem sagenberühmten Kloster und die Schwesterinsel Grafenwerth umfängt der Strom, als köstliche Kleinode, mit drei Armen ...“ Das Rheinufer des Ahrkreises hat zweifellos Anteil an diesem „Paradies“ – Und wer möchte dem widersprechen!

Literatur:

- Simrock, Karl: Das malerische und romantische Rheinland. Leipzig 1838.
- Simrock, Karl: Rheinsagen aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter. Für Schule, Haus und Wanderschaft. 1837 (Neudruck 1979).
- Karl-Simrock-Forschung Bonn (Hg.): Karl Simrock 1802-1876. Einblicke in Leben und Werk. Bonn 2002.
- Krause, Arnulf: Rheinromantik – Ahrromantik. Romantische Landschaften im Kreis Ahrweiler. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 2003. S. 92-98.
- Krause, Arnulf: Wie der Ritter Roland nach Rolandseck kam. Auf den Spuren der Rolandsage von den Pyrenäen bis an den Rhein. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1999. S. 48-53.
- Moser, Hugo: Karl Simrock. Universitätslehrer und Poet. Germanist und Erneuerer von „Volkspoesie“ und älterer „Nationalliteratur“. Ein Stück Literatur-, Bildungs- und Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Bonn 1976.
- Ottendorff-Simrock, Walther (Hg.): Die Grimms und die Simrocks in Briefen. Bonn 1966.
- Ottendorff-Simrock, Walther: Karl Simrock und seine Liebe zum Ahrtal. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1977. S. 64ff.
- Pinkwart, Doris: Karl Simrock (1802-1876). Bonner Bürger, Dichter und Professor. Dokumentation einer Ausstellung. Bonn 1979.